

Die Ameise

„Nimmer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.“

Organ des Gewerkevereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.
Expedition: C. Hoffstraße 26 bei S. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.
Redakteur: Hugo Polke, C. Hoffstraße 26.

Nr. 37.

Berlin, den 14. September 1877.

Vierter Jahrgang.

Nachstehend verzeichnete Ortsvereine und örtlichen Verwaltungsstellen

bezw. die Kassirer und Revisoren derselben, werden hierdurch aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß 1) seitens der Kassirer alsbald die Einsendung der (unterzeichneten) Kontrakte (Kassenordnungen) für Ortsvereine und Hilfskasse erfolgt und daß 2) die Revisoren gemäß § 14 der Kassenordnung alsbald Meldung davon machen, in welcher Weise die Kautionen der Kassirer im Ortsverein, sowie in der Krankenkasse angelegt sind. Beides ist an die Adresse des Hauptkassirers zu richten.

Die betr. Vereine und örtlichen Verwaltungsstellen sind: Altenburg, Althaldensleben, Berlin, Kolmar i. P., Dresden-Neustadt, Frankfurt a. D., Großbreitenbach, Kopenhagen, Königszell, Kahla, Rudolstadt, Schlierbach, Schramberg und Schmiedefeld.

Der Generalrath.	Der Vorstand.
Gust. Lentz, Georg Lentz, Gust. Lentz, Jul. Bey,	Gust. Lentz, Jul. Bey,
Vorsitz. Hauptschriftf.	Vorsitz. Hauptkass.

Die deutschen Gewerkevereine.

II.

L. S. Der lassalleanische allgemeine deutsche Arbeiterverein (socialdemokratisch) war im Jahre 1868 unter dem Präsidium des Herrn von Schweiger in vollster Auflösung begriffen (jetzt ist er, nebenbei bemerkt, sozusagen mit klingendem Spiele zu der Partei der Eisenacher Socialdemokraten übergegangen, nachdem beide Parteien sich jahrelang auf das Erbittertste bekämpft hatten). Herr von Schweiger war Reichstagsabgeordneter; im Verein mit dem Socialdemokraten Fritzsche erließ er einen Aufruf an alle deutschen Arbeiter zu einem allgemeinen Arbeiter-Congress nach Berlin, „zur Besprechung und Einrichtung alles Dessen, was mit den Arbeitseinstellungen zusammenhängt.“ Der Aufruf sagte mit dürren Worten, daß die Organisation der Arbeitseinstellungen und der rücksichtslose Krieg gegen das Kapital geregelt werden solle.

Offenbar hatten die Socialistenführer Fritzsche und v. Schweiger, welche beide an Erfindungsgabe und Organisations-talent niemals den geringsten Ueberschuß verrathen haben, die Mittheilungen des Dr. Max Hirsch über die Trades Unions als ein gesundes Freisien aufgegriffen; sie wollten dieselben nicht, wie Dr. Max Hirsch, ins Deutsche, sondern ins Socialdemokratische überlegen, d. h. sie wollten sich der Sache für ihre Partei bemäch-

tigen. Bereits aber waren die Berliner Maschinenbauer so weit vorgegangen, daß sie zur Gründung eines „Gewerkevereins“ nach echt englischem, nicht socialdemokratischem Muster, schreiten wollten. Diese Maschinenbauer durchschauten die verderblichen Absichten der Herren v. Schweiger und Fritzsche und suchten sie dadurch zu vereiteln daß sie 12. Abgeordnete zum Congress entsendeten, welche Alle, außer Dr. Max Hirsch, dem Arbeiterstande angehörten; zu ihnen gesellten sich noch zwei von den Danziger und einer von den Berliner Malern.

Was vermuthet worden geschah auf dem Congress. Herr v. Schweiger, dem das Präsidium übertragen worden war, schlug vor, „Gewerke-Vereine“ zu errichten, deren Hauptzweck es sei, allgemeine Strikes leicht und möglich zu machen. Sie müßten eine feste Centralgewalt haben; an der Spitze müsse die Diktatur stehen. „Wie es in der französischen Revolution,“ sagt v. Schweiger, „nur dem Convente, nur Männern, wie Robespierre, möglich gewesen sei, alle Hindernisse zu bewältigen, so müßten auch von einer festen Centralgewalt die Schläge der Arbeiter gegen das Kapital ausgehen. — Als ob überhaupt von der Arbeit aus Schläge gegen das Kapital geführt werden müßten! Aber der permanente Krieg gegen das Kapital war beschlossen und — zum permanenten Krieg gehört die permanente Diktatur, und — Herr von Schweiger wollte Dictator werden.

Der Gedanke, welchen Dr. Max Hirsch mit seinen Gewerkevereinen verfolgte war aber nicht — und ist noch immer nicht — einen Krieg gegen das Kapital zu führen. Als nun Dr. Max Hirsch mit seinen 14 Genossen im Congress ihre Meinung offenen Ausdruck gaben, wurden sie auf Befehl des Präsidenten v. Schweiger gewaltsam aus dem Saale entfernt. Sie sagten in ihrem darauf erlassenen Protest u. A.: „Die auf Befehl des Herrn v. Schweiger mit Gewalt aus der ersten Versammlung des Arbeitercongresses entfernten Vertreter von Tausenden von Arbeitern erheben hierdurch vor der gesammten deutschen Arbeiterschaft und der öffentlichen Meinung Protest gegen diese unerhörte, den Veranstalter und die Ausführenden brandmarkenden Vergewaltigung.“

Am 28. September 1868 fand nun eine von mehreren Tausend Personen besuchte Versammlung, in welcher Franz Duncker den Vorsitz führte, statt. Derselbe führte aus, daß die Versammelten nicht den Klassenkampf schüren, sondern nur das Bestreben zu erkennen geben wollten, einen dauernden und gesunden Frieden herzustellen; die sociale Bewegung arbeite lediglich den Feinden der Freiheit und

des Vaterlandes in die Hände und schädigt die Wohlfahrt aller Klassen etc. — Diese Versammlung acceptirte die von Dr. Max Hirsch ausgearbeiteten „Grundzüge für die Constituierung der deutschen Gewerk-Vereine“ und beauftragte demgemäß die Delegation der Maschinenbauer unter Mitwirkung aus den übrigen Gewerken Berlins, Musterstatuten für Gewerkvereine auszuarbeiten. In ca. 70 Versammlungen von 40 verschiedenen Gewerken wurden die Statuten festgestellt und in die Öffentlichkeit gebracht. Schon Ende März 1869 war die hierdurch entstandene Bewegung so angewachsen, daß auf dem Oestercongreß 22 Berliner und nahe an 100 auswärtige Ortsvereine mit zusammen etwa 20,000 Mitgliedern vertreten waren.

Durch eine Massenpetition gegen die reaktionären Bestimmungen der norddeutschen Gewerbeordnung wirkte die junge Organisation nicht unwesentlich auf die Gesetzgebung, indem ihre Bedenken größtentheils berücksichtigt wurden; insbesondere erreichten ihre Gründer die hochwichtige Umgestaltung des § 141, wodurch den freien Hülfskassen wenigstens provisorisch Bahn gebrochen wurde. Ende November 1869 zählte der Verband nach erfolgtem statistischen Nachweis 12 Gewerkvereine mit 267 Ortsvereinen und mit rund 30,000 Mitgliedern. Dieser Aufschwung, der die Socialdemokratie sicherlich schnell überflügelt hätte, wurde bedeutend gehemmt und geschädigt durch den „Waldenburger Strike“ und den französischen Krieg.

Aufruf an sämtliche Reisegeld zahlende Kollegen bezw. Personale!

Kollegen! Die Reisegeldangelegenheit steht gegenwärtig auf einem Standpunkte, auf dem dieselbe füglich nicht länger bleiben kann, wenn die bei der Sache gerade am meisten Interessirten, die auf der Reise befindlichen Kollegen, welche ihre Pflichten in ihren bez. Personalen voll und ganz erfüllt haben, nicht in ihren Rechten fortgesetzt aufs Empfindlichste geschädigt werden sollen.

Mit der Bildung des jetzigen sog. Verbandes und der Wahl eines Vorstandes ist die Reisegeldfrage nicht glücklich gelöst oder auch nur irgendwie etwas Besseres geschaffen worden, wie man wohl fast allseitig gehofft hatte; im Gegentheil, die ganze Angelegenheit ist dadurch in eine bedeutend verwickeltere und schlechtere Lage gebracht worden, als diejenige war, in der sie sich vor dem befand.

Denn während bei dem früheren herrschenden Zustande, den wir übrigens keineswegs zurückwünschen, doch immer die große Mehrzahl der Personale sich klar war über das gegenseitig zu beobachtende Verhältnis und in dieser Hinsicht feste Bestimmungen bestanden, ist jetzt gerade das Umgekehrte der Fall; ein heilloses Wirrwarr ist in der ganzen Sache, behufs dessen Beseitigung man aufs neue anfängt zu diskutiren, zu partiren, oder auch bestehende Pakte zu lösen, — zum großen Schaden unserer auf der Reise befindlichen, vollberechtigten Kollegen!

Zwar werden wir allen Anschein nach aus der jetzigen Katastrophe mit der Zeit insofern herauskommen, als die Reisegeldfrage nach und nach wieder auf dem Standpunkt ankommen wird, auf dem sie sich vor der Bildung des jetzigen Verbandes befand; jedoch ist damit etwas gebessert? Können wir damit uns nun wieder zufrieden geben? Sicherlich Nein! Denn die Unhaltbarkeit des früheren Zustandes ergab sich am sichersten aus dem derzeitigen allgemeinen Bedürfnis und Verlangen nach Abhilfe, welches ja schließlich auch die Bildung des jetzigen Verbandes veranlaßte!

Daß dieser Verband nun das nicht erfüllte, was man sich von ihm versprach, daß er nur als eine leere Form, als nichts weiter, sich erwies, das darf uns, meinen wir, doch aber noch nicht bewegen, ruhig mit anzusehen, daß die ganze Sache wieder in den früheren, sich ebenfalls als unhaltbar erwiesenen Zustand zurückfällt! Ein solches Verhalten wäre vielmehr eine Schwäche, die sich früher oder später aufs Empfindlichste an uns rächen würde.

Derartige schwerwiegende Bedenken waren es denn auch, die den unterzeichneten Lokalverband in seiner letzten Versammlung veranlaßten, im eigenen sowohl wie im allgemeinen Interesse aktiv vorzugehen.

Derselbe beschloß zunächst aus dem jetzigen Verbannde wegen seiner gänzlichen Zweck- und Nützlosigkeit auszutreten.

Die Zwecklosigkeit des jetzigen Verbandes zu begründen, ist gegenüber den Beschlüssen des Vorstandes, welche das Gleiche völlig außer Acht ließen und damit die Grundlage, die

That unnötig, sie ergiebt sich eben auch zur Genüge aus der jetzigen Sachlage.

Sodann jedoch konnte man sich der Aufgabe nicht entziehen, die Schäden aufzudecken, an denen unser Reisegeldinstitut so schwer und tief krankt, und die immer und immer wieder in allen möglichen Formen sich hervordrängen und eine Aenderung so dringend wünschenswerth machen.

Als solche wurden hauptsächlich und müssen stets zwei Punkte bezeichnet werden und zwar erstens die Willkür einzelner Personale in der Herabsetzung des Reisegeldes. Für die Wichtigkeit dieses Ausspruches sprechen wohl deutlich genug die Erfahrungen, die wir in der letzten Zeit gerade in diesem Punkte gemacht haben.

Nun hilft man sich zwar bezüglich der vielfachen Herabsetzungen des Reisegeldes auf die Hälfte auf Seiten der Personale, welche das volle Reisegeld zahlen, durchgängig damit, daß man zu Repressalien greift: Man erklärt, daß man an diejenigen Personale, welche nur die Hälfte des Reisegeldes zahlen, auch nur die Hälfte zahlt! Abgesehen nun davon, daß derartige Repressalien überhaupt zu verwerfen sind, wirken dieselben hier auch fast durchgängig verkehrt. Denn gerade die Personale von Fabriken, auf denen das Geschäft so schlecht geht, daß sie infolgedessen wesentlich im Verdienst beschränkt sind, und die so doch immerhin bonafide im Recht sind, wenn sie das Reisegeld um die Hälfte kürzen, kommen am ehesten in die Lage, Fremde hinauszuweisen zu müssen, während andere Personale, welche diese scheinbare Berechtigung, (die Beschränkung des Verdienstes infolge schlechten Geschäftsganges) zur Herabsetzung des Reisegeldes nicht haben, letzteres vielmehr nur aus krassem Egoismus thun, naturgemäß nicht so leicht in die Lage kommen werden, daß von ihnen Jemand gekündigt wird und sie dadurch gezwungen werden, Jemand aus ihrer Mitte auf die Reise zu schicken. Es steht also in der Praxis mit der jetzt allgemein gebräuchlichen Maßregel, die Herabsetzung des Reisegeldes damit zu beantworten, daß an die Betreffenden ebenfalls nur die Hälfte gezahlt wird, thatsächlich so: Diejenigen, die das Reisegeld wenigstens mit scheinbarer Berechtigung kürzen, werden davon getroffen, an ihnen wird Wiedervergeltung geübt; diejenigen jedoch, an denen diese Wiedervergeltung mit Recht geübt werden müßte, werden in der Regel frei ausgehen! Fassen wir das Gesagte hier nochmals kurz zusammen, so ergiebt sich: Je schlechter der Geschäftsgang einer Fabrik und je weniger also die Herabsetzung des Reisegeldes gestraft werden könnte, desto mehr wird an den betr. Personalen Wiedervergeltung geübt; je besser der Geschäftsgang einer Fabrik und je mehr die Herabsetzung des Reisegeldes also gestraft werden müßte, desto weniger kann in der Praxis an den betreffenden Personalen Wiedervergeltung geübt werden! Mit der größeren Berechtigung also anstatt des Wegfalls ein Steigen der Strafe; mit der geringeren oder fehlenden Berechtigung aber anstatt des Steigens ein Fallen oder gänzlicher Wegfall der Strafe! Ein Widerspruch und eine Ungerechtigkeit, wie man es krasser sich nicht denken kann!

Wir sehen sonach schon aus dem Obigen, ohne noch weitere spezielle Fälle anzuführen, daß das jetzt gebräuchliche Mittel gegen die Herabsetzung des Reisegeldes ungerecht und deshalb zu verwerfen ist. Es muß vielmehr die Abhilfe auf einem andern Wege gesucht werden.

Als ein weiterer Grundschaden im Reisegeldverbande ist noch der Umstand zu bezeichnen, dessen auch schon oft genug Erwähnung gethan ist, daß die einzelnen Personale zwar gleiche Rechte, aber nicht gleiche Pflichten haben, oder genauer ausgedrückt, daß die in der Tour liegenden Personale bedeutend mehr an Reisegeld zu zahlen haben, als die außer der Tour liegenden. Man sehe zum Beweise dessen in die Fremdenbücher!

Diese ungleiche Belastung der einzelnen Mitglieder des Reisegeldverbandes ist in der That ein so unhaltbarer Widerspruch, daß unserer Ansicht nach der Reformplan nur Aussicht auf Erfolg haben kann und hat, der die Beseitigung dieser Ungerechtigkeit mit allen Kräften anbahnt.

Diese Beseitigung nun ist um so eher geboten, als in derselben zugleich auch die Beseitigung des ersterwähnten Uebelstandes, der vielfachen Herabsetzung des Reisegeldes enthalten ist. Während nämlich bei dem jetzigen Stand der Sache ein jedes Personal den unter sich aufgetragenen Beitrag zur Fremdenkasse so lange noch als sein Eigenthum betrachtet, als derselbe nicht in Form von Reisegeld an Fremde gezahlt ist, oder mit anderen Worten, während jetzt ein jedes Personal, je weniger es an Fremde Reisegeld zu zahlen braucht, desto mehr an der eigenen Ausgabe spart, wird

dies bei gleichen Pflichten der Mitglieder anders sein. Es werden alsdann an dem von allen Mitgliedern gleichhoch gezahlten Beitrag auch alle Mitglieder gleiches Eigenthumsrecht haben, der etwa überschüssigen nicht an Fremde gezahlte Theil der Beiträge wird Eigenthum aller Mitglieder, nicht mehr der einzelnen Personale, sein und damit die eigentliche Ursache der Herabsetzung des Reisegeldes, der Egoismus der einzelnen Personale, entfernt werden.

In Vorstehendem ist uns also der Weg, den wir zu beschreiten haben, um eine durchgreifende, Aussicht auf Erfolg bietende Reformirung der Reisegeldfrage herbeizuführen, klar vorgezeichnet: **Vollständig gleiche Pflichten und Rechte der Mitglieder** als Hauptbedingung, sodann aber strenge Durchführung der einmal gegebenen, für alle Mitglieder gleich geltenden Grundbestimmungen seitens der einzelnen Personale.

Diese beiden Punkte sind es, die bei der letzten Reformbewegung nicht beachtet wurden; ihre Nichtberücksichtigung trug in sich die Erfolglosigkeit und das Scheitern des Planes als einer halben Maßregel.

Deshalb Kollegen, lassen wir uns dies als Lehre dienen! Sehen wir nicht schwächlich mit an, wie sich die Reisegeldfrage infolge der Erfolglosigkeit der jüngsten Reformbewegung wieder auf den früheren haltlosen Standpunkt zurückschiebt. Drängen wir dieselbe vielmehr vorwärts; versuchen wir, nachdem wir einmal die Hauptschäden und damit das Mittel zu ihrer Beseitigung erkannt haben, die Besserung auf dem einzig möglichen und richtigen Wege. Der Erfolg wird in diesem Falle, dessen sind wir gewiß, nicht ausbleiben!

Alle diejenigen Personale, welche mit uns gewillt sind, eine gründliche Reform in der Reisegeldfrage anzubahnen und den Reisegeldverband zu einem Institut mit gleichen Rechten und Pflichten der Mitglieder umzugestalten, d. h. nicht nur in dem Sinne, daß ein jedes Personal verpflichtet ist, an den Reisenden pro Kopf 5 Pf. Reisegeld zu zahlen, sondern in dem Sinne, daß alle Mitglieder des Verbandes gleichhoch zu den Kosten herangezogen werden, ersuchen wir, uns alsbald Nachricht darüber zukommen zu lassen. **Vollständig gleiche Pflichten und Rechte der Mitglieder** als Grundbedingung; alles andere kann vorläufig der näheren Erwägung und Festsetzung überlassen werden.

Zwar nehmen wir an, daß ein Theil der Personale diesem unserem Aufrufe sich nicht anschließen wird, jedoch erwarten wir bestimmt, daß alle Personale, welche sich nicht scheuen, dem Grundsatz „gleiche Pflichten und gleiche Rechte“ zuzustimmen, uns ihre Uebereinstimmung kundgeben werden. Besonders bei der Sache interessirt sind jedoch die in der Tour liegenden Fabriken bezw. Personale, zu denen ja auch wir gehören.

Und nun noch ein Wort, Kollegen! Man könnte fragen: Warum seid Ihr mit Euren Reformplänen nicht bereits früher, z. B. bei der Bildung des jetzigen Verbandes hervorgetreten? darauf antworten wir: Wir haben dies absichtlich nicht gethan, weil, da einmal die Sache den Personalen Altwasser-Waldenburg übertragen war, wir uns der Einmischung, die uns damals leicht hätte als „Bevormundung“ ausgelegt werden könnten, enthalten wollten. Jetzt jedoch, da die von dort aus in die Hand genommene Regelung als vollständig gescheitert zu betrachten ist, ist es unsere Pflicht, wie hier vorzugehen!

Schließlich möchten wir uns noch gegen Eins verwahren. Es ist leider Brauch geworden, daß man an einigen Stellen Alles, was von Berlin ausgeht, entweder mit einem gewissen Vorurtheil ansieht, oder gar als verderblich hinstellt und zu bekämpfen sucht! Dagegen möchten wir uns hierbei ganz entschieden verwahren! Wir sind bei der Reisegeldfrage mindestens so stark interessirt, als irgend ein anderer Ort oder Personal, haben also voll daselbe Recht, dabei mitzusprechen und werden dieses Recht auch, wo es uns zeitgemäß geboten erscheint, jederzeit voll und ganz ausüben.

Deshalb, Kollegen, richten wir zum Schluß an Euch die Bitte: Prüfet unparteiisch den im Obigen enthaltenen Vorschlag und theilt uns alsbald das Nähere darüber mit.

Mittheilungen wolle man richten an die Adresse des Hrn. A. Kern, Berlin N.W., Stromstraße 37.

Mit kollegialischem Gruß

**Der Vorstand des lokalen Reisegeldverbandes
Berlin-Noabit.**

Zur Geschichte des Hartglases.

(Schluß.)

Die Auseinandersetzung wird genügen, ein ungefähres Bild des Herganges der Härtung des Bastie'schen Glases zu geben, welche, wie allgemein bekannt, auch durch Eintauchen erreicht wird. Bevor indeß die genaue Kenntniß des Zustandes, in welchem sich das gehärtete Glas befindet, erreicht sein wird, bedarf es noch vieler tief eingreifender wissenschaftlichen Arbeiten, die hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lassen werden.

Nach dieser kurzen Abschweifung kommen wir zurück auf den eigentlichen Zweck dieses Schriftchens: auf die Klarlegung der Eigenschaften des Bastie'schen Hartglases beim Gebrauche. Unter Gebrauch verstehen wir indeß nicht jene halbbrecherischen Experimente, wie Kegelschieben mit Bechern, kalte Bäder und Abreibungen heißer Cylinder, Ballschlagen mit Lichtmanschetten, sondern lediglich die Inanspruchnahme der Gegenstände nach ihrem ihnen ursprünglich zugedachten Zwecke, d. h. also den Gebrauch der Becher zum Trinken, der Cylinder zur ruhigen Umschließung der Flamme u. s. w. Es ist ja allerdings verführerisch, ein Glas, dem bei seiner Geburt der Name „Unzerbrechlich“ beigelegt worden, zu probiren, ob es diesem angepöbelten Namen Ehre mache; es wird dann aus allen Höhen auf den Fußboden geworfen und — es ist unbegreiflich aber wahr — steht man mit höchstem Erstaunen das Glas vom Tische fallen und es heil bleiben, ist dieses Erstaunen schon gemäßig, wenn auch der Fall aus doppelter Höhe ohne Einfluß bleibt und zerbricht es nun gar beim Falle aus Zimmerhöhe, dann zuckt der Hausherr mit der Schulter und meint „keine Unzerbrechlichkeit hat es nicht!“ Diesen Skeptiker zu bekehren ist nicht unsere Absicht. Uns und jeden denkenden Menschen muß es überraschen, wenn ein Trinkglas vom Tische fallend unverletzt bleibt und dieses geschieht in 100 Fällen 98—99 Mal. Das, dächten wir, müßte genügen, den Beweis der großen Widerstandsfähigkeit zu liefern. Nun gebe man aber die Gläser in die Küche und die sich dann zeigenden Eigenschaften, die Haltbarkeit auf dem erhitzten Herde, in der Wasserwanne u. s. w. werden wenigstens die Hausfrauen sehr bald überzeugen, daß die Einführung des Hartglases eine Ersparung ist, gleichviel wie hoch sich die erste Ausgabe belaufe. Es ist bekannt, daß ein mit kaltem Wasser gefülltes gewöhnliches (ungehärtetes) Trinkglas auf eine Flamme gestellt, keine Minute lang hält, sondern zerspringt, in allen Hartgläsern aber kann man kaltes Wasser dem Siedepunkte nahe bringen, in den meisten dasselbe kochen lassen.

Kochbecher und Abdampfschalen für Chemiker, für die Zwecke dieser ganz besonders gearbeitet, halten sogar, ohne mit Flüssigkeiten gefüllt zu sein, eine plötzliche Erhitzung durch die Stichflamme eines Bunsen'schen Brenners aus, bei der jedes gewöhnliche Glas unfehlbar sofort zerspringen würde, daher diese und ähnliche Artikel von Hartglas ganz entschieden berufen sind, in chemischen Laboratorien demnächst eine große Rolle zu spielen. Teller und Schalen aus 1 bis 2 Metern auf den Holzboden fallend, brechen niemals und einen eclatanten Beweis der außerordentlichen Haltbarkeit geben die kleinen dünnen Lichtmanschetten, welche, wenn gut gehärtet, zu Duzenden auf die Erde geschleudert werden können, ohne zum Bruche zu kommen. Dasselbe gilt von Böfeln und ähnlichen Sachen und was giebt es reineres und schöneres, und namentlich bei sauren Speisen, besseres als Glaslöffel, welche ohne alle Gefahr zu Boden fallen können. Nahezu wirkliche Unzerbrechlichkeit zeigen die Bierseideluntersätze, welche man mit gleichem Erfolge sogar auf Steinpflaster werfen kann.

Von hoher Wichtigkeit sind die Cylinder. Auch von diesen brechen einzelne unter tausenden. Was will das aber sagen gegen den fabelhaften Consum der gewöhnlichen Cylinder, entstehend durch den ungeheuren Bruch während und nach der Fabrication, bei der Versendung und bei dem Gebrauche? Daß nicht alle Cylinder auf der Flamme stehend das Begießen mit kaltem Wasser aushalten können, thut uns leid, aber, wie schon erwähnt, zu diesem Gebrauche fabriciren wir die Cylinder nicht. Hier und da kommt es auch vor, daß dieselben einige Zeit nach dem Verlöschten der Flamme springen. Die Ursache davon dürfte darin zu suchen sein, daß das in dem Brenner stekende Ende des Cylinders für denselben zu stark ist, was bei einzelnen Stücken vorkommt und bei der Fabrication nicht bei jedem Stücke zu vermeiden ist. Möglich, daß dieser Bruch auch durch eine andere uns jetzt noch unbekanntere Ursache zu begründen ist; jedenfalls sind solche Ausnahmen nicht der Rede werth.

Die Widerstandsfähigkeit der Scheiben ist schon oft und viel-

fach besprochen worden. Bei der Eingangs erwähnten Versammlung der Glasindustriellen legte man in dem Hotel de Rome Scheibchen von etwa 25 Centimeter Durchmesser auf den Fußboden und ließ von der Decke des Saales eine 40 Gr. schwere eiserne Kugel auf dieselbe fallen, ohne das Glas zu zerlegen. Von sachkundiger Seite ist die Festigkeit des Bastie'schen Hartglases im Vergleich zu der des gewöhnlichen Glases durch Belasten und Zerbrechen von cylindrischen Stäben festgestellt worden, es hat sich dabei nach sorgfältig ausgeführten Untersuchungen ergeben, daß durch die Härtung das Glas in seiner Festigkeit um das 9¹/₂fache etwa erhöht wird.

Größere Beweise bedarf es wohl kaum; ist man aber mit alledem noch nicht zufrieden, nun so benutze man den Glaszylinder als Hammer zum Hägelstein schlagen u. dergl. und treibe ähnliche Scherze mit gewöhnlichem ungehärteten Glase und dann wird wohl auch der Ungläubigste einräumen müssen, daß unser Bastie'sches Hartglas in der That eine eminente Errungenschaft ist, welcher kein anderes auch nur im entferntesten gleichkommt. Neider und Feinde tadeln das Zerbrechen in zahllose kleine Stückchen und rühmen dem gegenüber das sogenannte „deutsche Hartglas“. Wir bestreiten keinen Augenblick, daß dieses Produkt auch in geringem Maße einige Vorzüge besitzt, prüft man aber dessen Festigkeit genau, so ist sie eben auch eine das gewöhnliche Glas so wenig übertreffende, daß es entschieden ein Mißbrauch ist, bei jenem den Namen „Hartglas“ in Anwendung zu bringen und das Zerbrechen in große scharfe Stücke ist den ungefährlichen stumpfen Stückchen unfres echten Hartglases gegenüber wahrhaft kein Vortheil.

Wir können hiermit füglich unsern Bericht schließen. Alles, was wir darin gesagt haben, sind wir bereit, jederzeit nach allen Richtungen hin zu vertreten und wird es uns Vergnügen machen, Interessenten die erwähnten Proben und Versuche in unserm Bureau praktisch vorzuführen.

Auf unsere Schutzmarke wollen wir in allen unseren Annoncen und sonstigen Mittheilungen auch hierin noch einmal ganz besonders hinweisen. Dieselbe, in blauer Farbe gedruckt, trägt unsere ganze Firma, ferner die Worte „Patent N. de la Bastie“ und in der Schleife die Initialen des betreffenden Fabrikanten. Mit dieser Schutzmarke wird jedes einzelne unserer Fabrikate versehen, daher wir, wo dieselbe fehlt, für die Echtheit der Waare nicht einstehen können.

Wie unsere Fabrication durch Patente geschützt, ist auch diese Marke gesetzlich eingetragen. Nachahmungen verfallen strenger gesetzlicher Bestrafung und werden wir dieselben stets zur Anzeige bringen und mit allen erlaubten Mitteln verfolgen.

Betreffs der Statistik

ist nachzutragen, daß durch ein Versehen die Angaben des Ortsvereins Rudolfsstadt nicht veröffentlicht worden sind. Die betr. Angaben lauten: Höhe der Löhne pro Woche: 6 Mk. bis 10 Mk. 50 Pf.; wöchentlicher Durchschnittsverdienst im Afford: 10 Mk. bis 20 Mk.; Dauer der Arbeitszeit: Sommer 6 bis 7, Winter 7 bis 7; jährlicher Durchschnittspreis einer Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche: 20 Mk.; haben die Mitglieder Gelegenheit zur Anpflanzung von Feldfrüchten? wenig; Ist Gelegenheit vorhanden zur Mast von Schlachtvieh? wenig; sind Spar-, Vorschuss- und Konsum-Vereine vorhanden? —; wie viel Lehrlinge sind gegenüber den beschäftigten Drechern oder Malern vorhanden? 1 Lehrling zu 30 Drechern.

Aus Schlierbach wird berichtet, daß die Höhe der Löhne pro Woche in der Wächtersbacher Steingutfabrik nicht 6 bis 25 Mk., sondern 16 bis 25 Mk. und der wöchentliche Durchschnittsverdienst im Afford nicht 8 bis 25, sondern 18 bis 35 Mk. beträgt.

Georg Lentz, Hauptschriftführer

Personal-Nachrichten.

Pirkenhammer, 5. September. Den Herren Kollegen der königl. Porzellan-Manufaktur zu Berlin diene zur Nachricht, daß die von uns eingesendete Notiz in der „Ameise“ vom 4./5. 77 falsch aufgesetzt worden. Der Ausschuss des Reiseunterstützungsverbandes zu Altwater gab bekannt, daß die Verbandsstatuten den 1./1. 77 in Kraft treten; bis Mitte April hatten wir noch nicht ein einziges Personalzeugniß von hier durchreisenden Kollegen in die Hände bekommen, welches dem § 12 des Statuts entsprechend angefertigt gewesen wäre. Um richtig buchen zu können, mußte jeder Reisende erst examinirt werden, wo geboren, wo gelernt,

verheirathet oder ledig u. s. w. In Folge dessen gaben wir bekannt, daß wir jedem das Reisegeld verweigern, der sein Personalzeugniß nicht nach den Verbandsstatuten geschrieben hat, damit ist aber nicht gesagt, daß Kollegen, die dem Verbandsverbande nicht angehören, bei uns kein Reisegeld erhalten. Bis jetzt bekam es noch jeder, ob Verbandsmitglied oder nicht, und werden es auch stets zahlen, da ohnehin einige Personale, die dem Verband angehören, die Statuten nicht richtig respektiren, wie dies schon einigemal aus der „Ameise“ zu ersehen war.

Nach müssen wir noch bekannt geben, daß trotz des sehr schlechten Geschäftsganges in hiesiger Fabrik noch sehr wenige entlassen wurden, wovon bloß 3 in die Fremde gingen; die übrigen verzichteten lieber auf das Reisegeld und suchten sich anderweitige Beschäftigung, weil es in Deutschland bei einigen Personalen zur Sitte geworden ist, den aus Böhmen kommenden Reisenden eine Strafpredigt zu halten und ihnen Titulaturen in das Gesicht zu schleudern, die ein halbwegs gebildeter Mann nicht gut vertragen kann. Sollte dieses kein Ende nehmen, so werden wir Gleiches mit Gleichem vergelten; ohnehin kann jeder froh sein, wenn er nicht reisen darf. Daß wir von reisenden Kollegen, sowie jeder andern in der vorliegenden Fabrik heimgesucht werden, beweist, daß wir bis Ende August an 195 Fremde das Reisegeld auszahlten; 1 Fremder bekam wegen unrichtigen Zeugnißes nichts.

Roman Zwierzina.

Vereins-Nachrichten.

* Außerordentliche Generalversammlung des lokalen Reisegeld-Verbandes Berlin-Moabit vom 19. August 1877.

Der Vorsitzende Hr. Voigt eröffnet um 10 Uhr die Versammlung und motivirt die Einberufung der außerordentlichen Generalversammlung damit, daß durch die neuesten Vorgänge die hiesigen Kollegen stark geschädigt würden und wir unbedingt jetzt eine feste, klar ausgesprochene Stellung diesem Wirwar gegenüber einnehmen müßten. Der Kassirer weist ebenfalls auf die unerquicklichen Zustände innerhalb des Reisegeldverbandes hin; eine große Anzahl von Fabriken zahlen gar kein Reisegeld mehr, andere hingegen z. B. Frankfurt nur an solche Kollegen, die dem Verbandsverbande nicht angehören, eine dritte Anzahl von Personalen aber lege das Reisegeld so willkürlich herab, daß wenn dies alle Personale, die jetzt nicht mehr so viel verdienen wie früher, thun wollten, das Reisegeld sich bald auf Null reducirt und zur Unmöglichkeit werden dürfte, damit reisen zu können.

Eine sehr lebhafteste Debatte folgte jetzt den Ausführungen beider Vordrer. Vielfach wurde darauf hingewiesen, daß die hiesigen Kollegen schon lange beschränkt arbeiten, zum Theil sogar gefeiert haben und daß doch hier in Berlin ein Verdienst von 12 bis 18 Mk. die Woche auch nur dazu ausreichte, die nöthwendigsten Subsistenzmittel anzuschaffen, daß jedoch trotzdem die hiesigen Kollegen das volle Reisegeld zahlen, unbeschadet, ob der Fremde dem Verbandsverbande angehört oder nicht; ob derselbe von Fabriken kam, die das volle Reisegeld zahlten oder nicht. Auf die Dauer könne dies aber nicht mehr so fortgehen. Es wurden hierauf zwei Anträge eingebracht. 1) In Folge der Nichtachtung sogar der Verletzung der Verbandsstatuten seitens des Verbandsvorstandes erklärt der lokale Reisegeldverband Berlin, den Verbandsverband in seiner jetzigen Gestalt als eine inhaltslose Form, welchem der hiesige Verband nicht mehr angehören will und beßhalb hiermit seine Austrittserklärung ausspricht. Zugleich machen wir hiermit bekannt, daß vom 15. September d. J. ab nur noch solche Fremde Reisegeld erhalten, die von Fabriken kommen, wo das volle Reisegeld gezahlt wird. Antrag 2) besagte, Fremde, die von Fabriken kommen, wo das Reisegeld nur halb oder beschränkt gezahlt wird, erhalten auch nur die Hälfte Reisegeld. Der Antrag 2) fiel jedoch durch die fast einstimmige Annahme des Antrages 1. In Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Antrages wurde beschlossen, über denselben noch einmal in den Fabriken abzustimmen*) und zugleich der Vorstand beauftragt, einen längeren Artikel auszuarbeiten und zu veröffentlichen, in dem unter Motivirung unseres Ausscheidens aus dem Verbandsverbande die Kollegen auf die Unzuträglichkeiten in der Reisegeldfrage aufmerksam gemacht und zur Inangriffnahme einer gründlichen Reform derselben aufgefordert werden sollen. Schluß der Versammlung 1¹/₂ Uhr.

Der Vorstand. J. A. Strickert.

*) Von den 55 zum hiesigen Verband gehörenden Kollegen stimmten Alle mit Ausnahme von 9 Mann dafür.

* Medicinalverband der Moabiter Ortsvereine.

Versammlung: Sonntag, d. 16. September, Vorm. 10 Uhr, bei Zimmermann, Thurnstr. 40. Berathung der Statuten. Ausschusswahl. Die Mitglieder der Moabiter Ortsvereine werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Die Statuten-Commission.

Ortsversammlung der Porzellan- und verwandten Arbeiter zu Moabit. Montag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr im Wittig'schen Lokal, Thurnstr. Tagesordnung: 1) Bericht des Kassirers über Organisations- 2) Rechtfertigung eines Mitgliedes, 3) Besprechung über abzuhaltende Vorträge. M. Sohn, Schriftführer.

Dankagung.

Nach meiner glücklich erfolgten Rückkehr nach Kopenhagen, sage ich meinen Freunden und Vereinsgenossen in Berlin, Charlottenburg und Dresden für die liebevolle Aufnahme und Aufmerksamkeit meinen herzlichsten Dank und wünsche, daß wir uns, wenn auch nicht persönlich, so doch im Geiste innerhalb unserer gemeinsamen Bestrebungen jederzeit wiederfinden mögen.

Kopenhagen, den 9. September 1877.

Joh. Dollmann, Maler, königl. Porzellanfabrik.